



# Lebensformen und Partnerschaft

# 5

## Einführung

Die meisten Menschen wünschen sich, bis ins hohe Alter in der Familie zu leben und gute Kontakte zu Nachbarn und Freunden zu haben. Soziale Kontakte sind wichtig für die Lebensqualität und sie unterstützen Menschen darin, altersbedingte Veränderungen und kritische Ereignisse im Leben zu bewältigen. Wie gut eine Person sozial integriert ist, hängt nicht allein davon ab, ob und wie viele Beziehungen sie zu anderen Menschen pflegt. Entscheidend ist, ob sie auch im Alltag unterstützt wird und sich darauf verlassen kann, in schwierigen Lebenssituationen aufgefangen zu werden. Dies wird mit zunehmendem Alter immer wichtiger.

Es wird öffentlich häufig diskutiert, wie die zukünftigen Älteren angesichts der brüchiger wer-

denden traditionellen Familie und steigenden Scheidungsquoten sozial integriert bleiben. Gerade im mittleren Erwachsenenalter haben sich in den letzten Jahren die Lebensformen verändert.

In der Generation der sogenannten „Babyboomer“, also den Geburtsjahrgängen zwischen Mitte der 1950er und 1960er Jahre, werden Partnerschaften häufiger gelöst und neu geschlossen als in früheren Generationen. Immer mehr Menschen leben unverheiratet zusammen, bleiben kinderlos oder leben allein.

Die Frage ist noch offen, ob es zukünftigen Älteren gelingen wird, jenseits der traditionellen Familie verlässliche Unterstützung zu finden.

Der Deutsche Alterssurvey (DEAS) erhebt repräsentative Daten dazu, welche familialen und außerfamilialen Beziehungen 40- bis 85-jährige Menschen haben, wie sie diese gestalten und inwiefern sie verlässliche Unterstützung durch diese bekommen.

Beispiele für wichtige Fragestellungen sind:

- Nimmt die Vielfalt der Lebensformen zu?

- Wie zufrieden sind Menschen in unterschiedlichen partnerschaftlichen und familialen Konstellationen?
- Unterscheidet sich die soziale Integration von Menschen in unterschiedlichen familialen und partnerschaftlichen Konstellationen?
- An wen wenden sich Menschen in der zweiten Lebenshälfte, wenn sie Beistand in schwierigen Lebenssituationen brauchen? ■

## Lebensformen

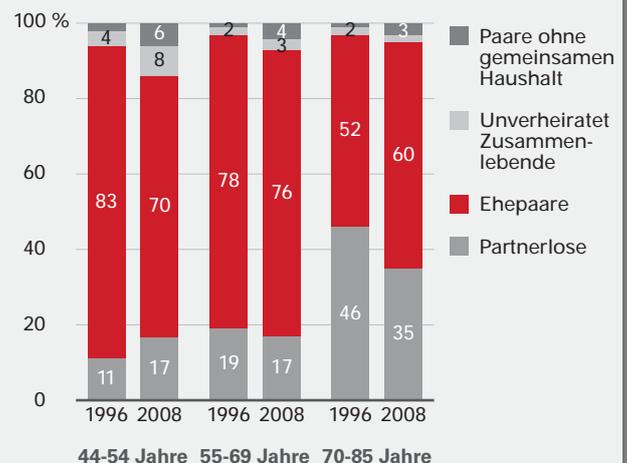
Menschen zwischen 40 und 85 Jahren gestalten Partnerschaft und Familienleben zunehmend vielfältiger. Immer mehr Menschen in dieser Altersgruppe leben ohne Partner oder in einer Lebensgemeinschaft mit einem Partner, mit dem sie nicht verheiratet sind. Nur unter den 70- bis 85-jährigen Frauen nahm zwischen 1996 und 2008 der Anteil Verheirateter zu.

### a) Lebensformen in der zweiten Lebenshälfte werden vielfältiger und zerbrechlicher

Von den 40- bis 54-Jährigen sind zunehmend weniger Personen verheiratet: Der Anteil sank seit 1996 von 83 auf 70 Prozent. Nur in der höchsten Altersgruppe, den 70- bis 85-Jährigen, sind inzwischen mehr Personen verheiratet als früher: Hier vergrößerte sich der Anteil von 52 auf 60 Prozent (siehe *Abbildung 1*). Unter den 70- bis 85-Jährigen haben mittlerweile mehr Frauen einen Ehepartner. Denn dank gestiegener Lebenserwartung werden Menschen zunehmend erst jenseits des 85. Lebensjahres verwitwet. Außerdem sind zwischenzeitlich die demografischen Verwerfungen überwunden, die der Zweite Weltkrieg mit seinen vielen Kriegstoten und dem dadurch verursachten Männermangel mit sich brachte.

**Abbildung 1** Partnerschaftsformen nach Altersgruppe.

Die Abbildung zeigt für die Jahre 1996 und 2008, wie viel Prozent der Personen in den Altersgruppen der 40- bis 54-Jährigen, 55- bis 69-Jährigen und 70- bis 85-Jährigen jeweils in einer der vier verschiedenen Partnerschaftsformen leben.



Quelle: Deutscher Alterssurvey, Deutsches Zentrum für Altersfragen.

### b) Unverheiratete rechnen eher mit einer Trennung als Verheiratete

Anhand der Daten des DEAS kann verglichen werden, wie zufrieden verheiratete und unverheiratete Paare mit der Qualität ihrer Beziehung sind und wie hoch sie das Risiko bewerten, sich von ihrem Partner oder ihrer Partnerin zu trennen. Die Ergebnisse zeigen, dass sich die

Beziehungsqualität von verheirateten und unverheirateten Paaren kaum unterscheidet. Allerdings rechnen unverheiratete Paare deutlich häufiger mit einer Trennung als verheiratete.

### c) Mehr naheheliche Partnerschaften und Folgeehen

Mit dem gesellschaftlichen Wandel werden Paarbeziehungen zunehmend instabiler. Mittlerweile wird in Deutschland etwa jede dritte Ehe geschieden, auch langjährige Ehen sind davon betroffen. Nichteheliche Partnerschaften werden noch häufiger aufgelöst. Viele Menschen finden später wieder eine neue Partnerin bzw. einen neuen Partner.

Eine Folge dieses Trends ist, dass Menschen häufiger mit einem Partner oder einer Partnerin zusammenleben, der oder die schon einmal verheiratet war. Während von den Geburtsjahrgängen 1924-1928 im Alter von 50 Jahren nur rund sechs Prozent in einer Folgeehe oder einer

nachehelichen Partnerschaft lebten, waren es von den Geburtsjahrgängen 1954-1958 im selben Alter bereits rund 18 Prozent (siehe *Abbildung 2*).

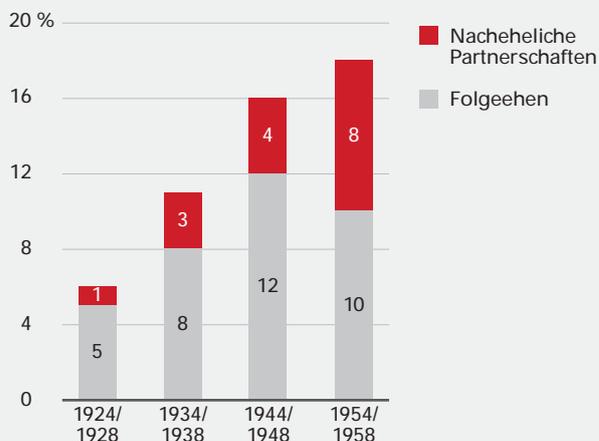
### d) Keine Zunahme von „patchwork“-Familien

Obwohl Partnerschaften häufiger getrennt werden, sind neu gebildete Familien mit Kindern aus früheren Paarbeziehungen („patchwork“-Familien) seit 1996 nicht viel häufiger geworden. Insgesamt haben im Jahr 2008 unter den 40- bis 85-jährigen Eltern etwa neun Prozent mindestens ein nicht-leibliches Kind. Diese Quote gilt auch für die Altersgruppe der 40- bis 54-Jährigen.

Diese Ergebnisse weisen daraufhin, dass das Phänomen der „patchwork“-Familien in der medialen Öffentlichkeit möglicherweise überschätzt wird. Diese Familienform ist weder neu, noch ist ihre Verbreitung in den letzten zwölf Jahren häufiger geworden. ■

#### Abbildung 2 | Folgeehen und naheheliche Partnerschaften.

Die Abbildung zeigt, wie viel Prozent der Menschen aus den Geburtsjahrgängen 1924/28, 1934/38, 1944/48, 1954/58 im Alter von 50 Jahren in einer Folgeehe oder nahehelichen Partnerschaft leben.



Quelle: Deutscher Alterssurvey, Deutsches Zentrum für Altersfragen.

## Steigende Anzahl Partner- und Kinderloser – Unterstützungsquellen außerhalb der Familie

Im Jahr 2008 lebt insgesamt jede fünfte Person in der zweiten Lebenshälfte ohne Partner oder Partnerin. Getrennt nach Altersgruppen zeichnen sich zwischen 1996 und 2008 unter den 40- bis 54-Jährigen die deutlichsten Veränderungen ab. Hier vergrößerte sich der Anteil partnerloser Menschen von elf auf 17 Prozent, der Anteil unverheiratet zusammenlebender Paare stieg von sechs auf 14 Prozent (*siehe Abbildung 1*).

### a) Deutlich mehr Kinderlose unter den 40- bis 54-Jährigen

Die Tatsache, dass zunehmend mehr Menschen keine Kinder haben, hat vielfältige Konsequenzen für die gesellschaftliche Entwicklung. Entsprechend lebhaft wird darüber in der Öffentlichkeit diskutiert. Mit Blick auf die Lebensphase des Alters ist die steigende Kinderlosigkeit besorgniserregend. Da die heutigen Älteren zu-

meist vorrangig von ihren Kindern unterstützt werden, ist es unklar, wer für die steigende Anzahl kinderloser Älterer sorgen wird.

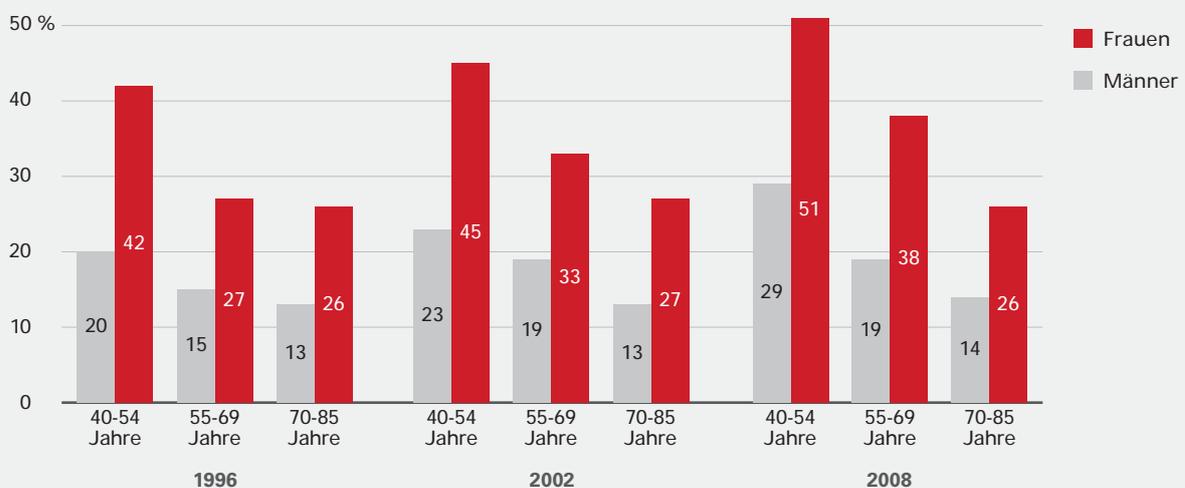
Zwar ist in der Gesamtheit der 40- bis 85-Jährigen der Anteil von Kinderlosen seit 1996 nur wenig gestiegen. Bei den 40- bis 54-Jährigen, die am Beginn der zweiten Lebenshälfte stehen, ist allerdings ein deutlicher Anstieg der Kinderlosigkeit zu beobachten: Hier stieg der Anteil von Menschen, die voraussichtlich dauerhaft ohne Kinder bleiben werden, von 13 auf 19 Prozent.

### b) Ältere finden außerhalb der Familie und Partnerschaft emotionalen Beistand

In der Regel konzentriert sich die Debatte um die Versorgung der nachrückenden Generationen Älterer auf die pflegerische und hauswirtschaft-

**Abbildung 3** | Emotionales Unterstützungspotenzial außerhalb der Familie nach Alter.

Die Abbildung zeigt, wie viel Prozent der Männer und Frauen in den Altersgruppen der 40- bis 54-Jährigen, 55- bis 69-Jährigen und 70- bis 85-Jährigen Bezugspersonen außerhalb der Familie haben, die sie um Trost bitten können.



Quelle: Deutscher Alterssurvey, Deutsches Zentrum für Altersfragen.

liche Unterstützung. Weniger diskutiert wird, wer zukünftig die älteren Personen ohne Familie in schwierigen Lebenssituationen auffangen wird. Dabei ist diese Frage sehr wichtig, da hauswirtschaftliche und pflegerische Hilfe eher über Dienstleister zu ersetzen ist als der emotionale Beistand in aktuellen Krisensituationen.

Im DEAS werden umfassende Daten dazu erhoben, welche Unterstützungsquellen Menschen in der zweiten Lebenshälfte in schwierigen Lebenssituationen haben. Erwartungsgemäß werden die meisten 40- bis 85-Jährigen von ihren Partnerinnen oder Partnern sowie ihrer Familie emotional unterstützt. Zusätzlich kann sich immerhin jede dritte Person unter den 40- bis 85-Jährigen darauf verlassen, von Freunden, Nachbarn und Kollegen in Krisensituationen unterstützt zu werden. Seit 1996 finden zunehmend mehr Menschen auch außerhalb der Familie Hilfe in Krisensituationen (siehe Abbildung 3).

Diese Entwicklung ist besonders für die Menschen wichtig, die ohne Partnerschaft und Kinder leben und entsprechend besonders auf den Rat und Trost von Freunden, Nachbarn und Anderen angewiesen sind.

Anhand des DEAS kann gezeigt werden, dass es gerade in dieser Gruppe jeder zweiten Person gelingt, enge Kontakte zu Freunden, Bekannten und Anderen zu pflegen und dort auch Halt zu finden. Diejenigen, die Kinder haben und in einer Partnerschaft leben, haben hingegen deutlich seltener enge Kontakte außerhalb der Familie: hier wendet sich nur etwa jede vierte Person vertrauensvoll an Freunde, Bekannte, Nachbarn und Kollegen (siehe Abbildung 4).

### c) Emotionale Unterstützung durch Partner schwer zu ersetzen

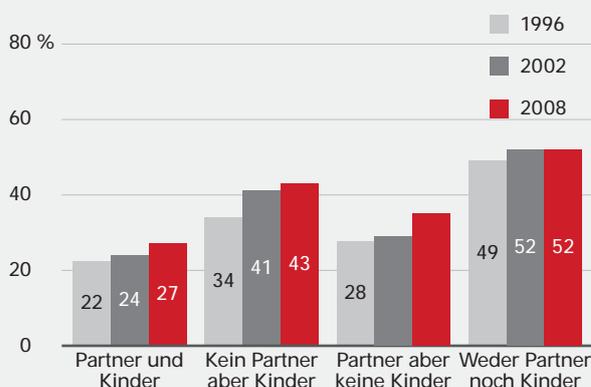
Ergänzend zu den detaillierten Fragen, bei wem Menschen in der zweiten Lebenshälfte im Bedarfsfall Hilfe und emotionale Unterstützung finden, wird im DEAS auch untersucht, welche Personen in Krisensituationen bei Anderen möglicherweise nicht den nötigen Halt finden.

Es zeigt sich, dass etwa jede siebte Person unter den 40- bis 85-Jährigen nicht genug Unterstützung erfährt. Am stärksten vermissen Menschen, die ohne Partner oder Partnerin leben, emotionale Unterstützung – und zwar unabhängig davon, ob sie Kinder haben oder nicht.

Interessanterweise haben Frauen und Männer in ähnlichen Lebenskonstellationen einen unterschiedlichen Unterstützungsbedarf: Frauen mit Partner und Kindern berichten häufiger eine unzureichende Unterstützung als Männer in dieser Familienkonstellation (13 Prozent der Frauen gegenüber neun Prozent der Männer im Jahr 2008).

**Abbildung 4** | Emotionales Unterstützungspotenzial außerhalb der Familie nach Lebensformen.

Die Abbildung zeigt für die Jahre 1996, 2002 und 2008 im Vergleich zwischen verschiedenen familialen Lebenssituationen, wie viele Menschen Personen außerhalb der Familie nennen, die sie bei Kummer um Trost fragen könnten (Anteile in Prozent).



Quelle: Deutscher Alterssurvey, Deutsches Zentrum für Altersfragen.

## Resümee: Die Zukunft des Lebens im Alter – bunter, aber auch zerbrechlicher

Ältere Menschen werden zukünftig seltener über die traditionelle Paar- und Familienbeziehung in die Gesellschaft eingebunden sein. Momentan verbreiten sich alternative Lebensformen, die weniger stark an der traditionellen Familie orientiert sind. Allerdings vollzieht sich diese Entwicklung nur allmählich und nur in ausgewählten Bevölkerungsgruppen.

Was dies für die Integration und Alltagsbewältigung zukünftig Älterer bedeuten wird, ist noch nicht abzusehen. Entscheidend ist hier, welche alternativen Lebensformen partner- und kinderlose Menschen im Alter etablieren werden und wie belastbar und tragfähig ihre persönlichen Beziehungen dann sein werden.

Die Ergebnisse machen deutlich, dass Menschen in der zweiten Lebenshälfte durchaus Halt jenseits der traditionellen Familie bei Freunden, Bekannten oder Nachbarn finden können. Dies gilt besonders für diejenigen mit schwachen Familienbindungen.

Inwiefern aber Bezugspersonen außerhalb der Familie im höheren Alter ähnlich verlässliche Hilfe und Unterstützung wie Familienangehörige bieten, muss die Zukunft zeigen. Vermutlich werden die künftigen Älteren zunehmend auch formelle Unterstützung von Dienstleistern im Bereich Hauswirtschaft, Pflege und Beratung in Anspruch nehmen, sofern dies ihre materielle Lage zulässt. ■



## **Der Deutsche Alterssurvey (DEAS)**

Der Deutsche Alterssurvey ist eine umfassende Untersuchung der zweiten Lebenshälfte, also des mittleren und höheren Erwachsenenalters. Ziel der Untersuchung ist es, Informationsgrundlagen für politische Entscheidungsträger und die interessierte Öffentlichkeit sowie Daten für die wissenschaftliche Forschung bereitzustellen. Die Studie wurde bisher in den Jahren 1996, 2002 und 2008 durchgeführt. Die Förderung des DEAS erfolgt mit Mitteln des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ). Die Verantwortung für die Inhalte dieser Veröffentlichung liegt bei den Autorinnen und Autoren.

## **Der vorliegende Presstext ist auf der Grundlage des folgenden Buches entstanden:**

Motel-Klingebiel, A., Wurm, S., & Tesch-Römer, C. (Hrsg.). (2010). Altern im Wandel. Befunde des Deutschen Alterssurveys (DEAS). Stuttgart: Kohlhammer.

## **Dieser Presstext wird kostenlos abgegeben und ist nicht zum Verkauf bestimmt.**

## **Folgende Presstexte sind online über**

**[www.dza.de/DEAS-presstexte](http://www.dza.de/DEAS-presstexte) beziehbar:**

- Der Deutsche Alterssurvey (DEAS):  
Eine Langzeitstudie über die zweite Lebenshälfte in Deutschland
- Materielle Sicherung
- Gesundheit und Wohlbefinden
- Gesellschaftliche Partizipation:  
Erwerbstätigkeit, Ehrenamt und Bildung
- Lebensformen und Partnerschaft
- Familiäre Generationenbeziehungen  
im Wandel

Eine Broschüre, die alle hier aufgeführten Presstexte enthält, wird vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit des Ministeriums herausgegeben ([www.bmfsfj.de](http://www.bmfsfj.de)).

**Weitere Informationen zum Thema erhalten Sie über das Deutsche Zentrum für Altersfragen (DZA) sowie online über [www.deutscher-alterssurvey.de](http://www.deutscher-alterssurvey.de)** ■

Herausgeber:

**Deutsches Zentrum  
für Altersfragen (DZA)**

Manfred-von-Richthofen-Straße 2  
12101 Berlin

Telefon (030) 260 74 00

Telefax (030) 785 43 50

**[www.dza.de](http://www.dza.de)**